

## Workshop 3

# Freiwillige begleiten Flüchtlingsfamilien: Chancen und Risiken

Andi Kunz und Bettina Looser

**20. Juni 2017, Bern**

Forum Familienfragen 2017: Flucht – Familie als Ressource oder  
Belastung?

# Workshop 3: Fragen

## **Freiwillige begleiten Flüchtlingsfamilien: Chancen & Risiken**

- Welche Formen der Freiwilligenarbeit gibt es im Integrationsbereich?
- Welche Erfahrungen wurden gemacht?
- Wo bestehen Chancen? Wo bestehen Risiken (Schwierigkeiten)?
- Was braucht es für eine erfolgreiche Freiwilligenarbeit? (Erfolgsfaktoren)
- Fragen, Diskussion, Austausch

# Wer wir sind

## **Andi Kunz**

- Leiter Asyl- und Flüchtlingsbetreuung beim kantonalen Sozialamt SH
- Kant. Asyl- und Flüchtlingskoordinator

## **Bettina Looser**

- Dozentin und Fachbereichsleiterin Heterogenität an der PHSH
- Leiterin Aus- und Weiterbildungskonzepts «Schule und Flucht – Willkommen-Ankommen-Weiterkommen»
- Leiterin Mentoring-Projekt «ACCANTO: Ausserschulische Bildung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen»
- selbständige Beraterin und Referentin zu den Themen Schule, Migration und Flucht

# SH: Asyl- und Flüchtlingsbereich

- SH werden **1.1% aller Asylsuchenden** zugewiesen (ZH: 17%)
- Hauptverantwortung für die **Unterbringung, Betreuung/Beratung, finanzielle Unterstützung, Beschäftigung und Integration** von Personen aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich liegt beim Kanton
- **Gemeinden:** Unterbringung & Betreuung von Personen aus dem Asylbereich (N, VAA) gemäss innerkantonalem Verteilschlüssel (ca. 200 Pers.)
- AF5-, VAF7- sowie N & VAA7- in den kant. Unterkünften werden vom kant. SA unterstützt und betreut (ca. 800 Pers.)
- **Kant. Sozialamt SH:** 48 MA mit 3'520 Stellen%
- **Sozialberatung Integration:** ca. 80 Dossiers auf eine Vollzeitstelle
- **Wohnsituation** (privat/kollektiv) in Abhängigkeit des Aufenthaltsstatus
- **Gesetzlicher Integrationsauftrag** in Bezug auf AF und VA

# Integration (Definition AuG)

## Art. 4 Integration

<sup>1</sup> Ziel der Integration ist das **Zusammenleben der einheimischen und ausländischen Wohnbevölkerung auf der Grundlage der Werte der Bundesverfassung und gegenseitiger Achtung und Toleranz.**

<sup>2</sup> Die Integration soll längerfristig und rechtmässig anwesenden Ausländerinnen und Ausländern ermöglichen, **am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben der Gesellschaft teilzuhaben.**

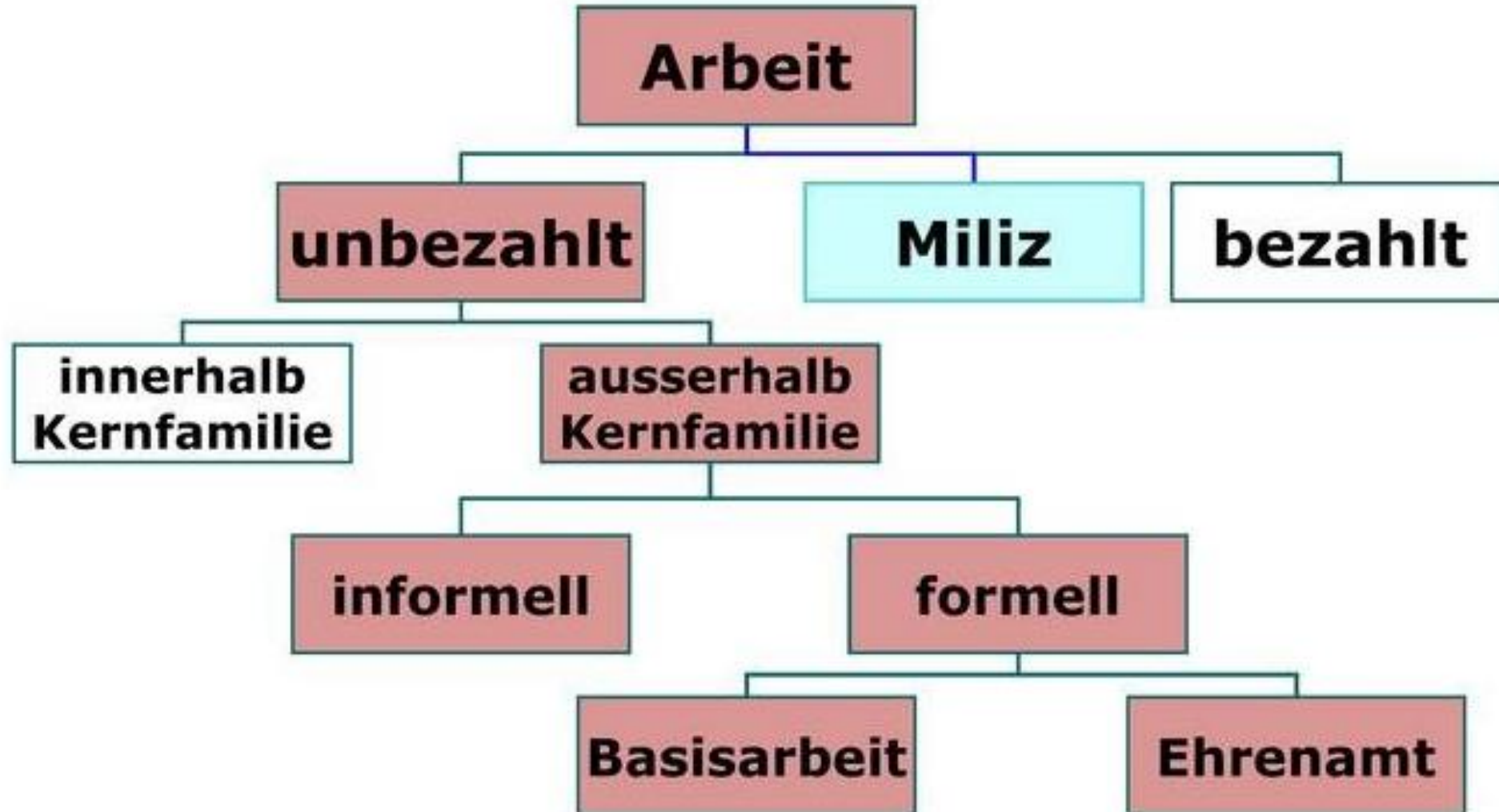
<sup>3</sup> Die Integration setzt sowohl den entsprechenden **Willen der Ausländerinnen und Ausländer** als auch die **Offenheit der schweizerischen Bevölkerung** voraus.

<sup>4</sup> Es ist erforderlich, dass sich Ausländerinnen und Ausländer mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und **Lebensbedingungen in der Schweiz** auseinandersetzen und insbesondere eine **Landessprache** erlernen.

# Freiwilligenarbeit (Definition Benevol)

Freiwilligenarbeit ist ein **gesellschaftlicher Beitrag an Mitmenschen und Umwelt**. Sie schliesst **freiwilliges und ehrenamtliches Engagement** ein, umfasst jegliche Formen **unentgeltlicher, selbstbestimmter Einsätze ausserhalb der eigenen Kernfamilie** und wird **zeitlich befristet** geleistet. Freiwilliges Engagement **ergänzt und bereichert bezahlte Arbeit**, konkurriert sie aber nicht.

# Freiwilligenarbeit (Definition Benevol)



# SH: Formen der Freiwilligenarbeit

- **Personen-bezogen:** Begleiten von Flüchtlingen (im Integrationsprozess)
- **Projektbezogen (Auswahl)**
  - FemmesTische
  - Kleider- und Kinderartikelbörse
  - Begegnungscafé
  - Schwimmkurse
  - Fahrradkurse
  - PC-Kurse
  - Chorprojekt
  - Welcome-Dinner
  - Gastfamilienprojekt
  - Stricken
  - Kinderanimation, Spielnachmittage
  - Mitarbeit in einem Beschäftigungsprogramm (z.B. Garten)
  - Nachhilfeunterricht, Deutschkurse



# Schnittstelle zw. Integrationsarbeit & FWA

---



# Begleiten von Flüchtlingen

- Personen, die sich als freiwillige Begleitpersonen melden, «verkuppeln» wir seit Jahren mit Flüchtlingen, die Bedarf an einer Begleitung haben/formulieren
- **Ablauf:**
  - Profile der Freiwilligen erfassen (insbes. Motivation & Erwartungen)
  - Gewünschte Form und Umfang der Begleitung abholen
  - Suche nach einer passenden Person/Familie (Flüchtlinge)
  - Treffen: gegenseitiges Kennenlernen, Klärung von Fragen
  - Bedenkzeit einräumen
  - Entscheid: Go oder No-Go
  - Bei Go-Go: Vereinbarung (Art der Begleitung, Dauer, Umfang, Themen, Spesen u.a.)
  - (Einführung/Schulung)
  - Start der Begleitung
  - Rückfrage nach rund 4-6 Wochen
  - Regelmässiges Nachfragen (Standortgespräche), Weiterbildungen, Erfahrungsaustausch
- Eine **Auflösung/Beendigung** der Begleitung ist jederzeit möglich (beidseitig)

# Begleiten von Flüchtlingen

- **Vielfältige Unterstützung für Flüchtlinge:**
  - Sich am neuen Ort zurechtzufinden
  - Angebote in der Umgebung kennenlernen (Freizeitangebote u.a.)
  - Freizeitgestaltung
  - Soziale Kontakte pflegen, neue Bekanntschaften/Freundschaften eingehen
  - Isolation durchbrechen
  - Ablenkung
  - Unterstützung bei der Wohnungs- und Stellensuche
  - Emanzipation/Selbständigkeit stärken (Ehepartner, Community)
  - Fragen stellen, Erfahrungen teilen
  - Deutsch sprechen, Gelerntes anwenden, Sprachsicherheit erarbeiten
  - Begleitung auf Ämter (Ängste abbauen, Fürsprecher)

# Begleiten von Flüchtlingen

- **Spannende & horizonterweiternde Erfahrungen für die Freiwilligen:**
  - Neue Kontakte/Freundschaften eingehen
  - Gemeinsame Aktivitäten, Freizeitgestaltung
  - Kultureller Austausch, neue Welten kennenlernen
  - Vorurteile abbauen
  - Neues lernen, Gewohnheiten hinterfragen (Essen, Spiele, Familienleben etc.)
  - Eigene Persönlichkeit entwickeln
  - Sinnvolles Tun (Sie tun etwas für sich, indem Sie etwas für andere tun)
  - Neue Lebens- und Arbeitsbereiche kennenlernen
  - Erweiterung sozialer und kultureller Kompetenzen
  - Lebenslauf aufwerten

# Begleiten von Flüchtlingen

## ■ Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Bedarf (der Flüchtlinge) übersteigt das Angebot (durch Freiwillige)
- Schwierige Suche nach neuen Freiwilligen
- Frauen begleiten Frauen/Familien. Wer begleitet die Männer?
- Wie langfristig ist die Beziehung/Begleitung?
- Freiwillige sind angesichts knapper Ressourcen ein Segen. Aber für welche Aufgaben?
- Beziehung zum Fachpersonal (Sozialberatung) z.T. spannungsgeladen (Rollen, Widerspruch, Wertschätzung etc.)
- Zum Teil klare Vorstellungen, wie die begleitete Person sein soll («Traumflüchtling»). Wunschkonzert?
- «Falsche» Erwartungen führen zu Enttäuschungen.

# Begleiten von Flüchtlingen

- **Ein Schritt weiter und aus den Fehlern lernen: Das kant. Sozialamt SH erarbeitet ein Freiwilligen-Konzept (Feb. 2017)**
  - Grundlagen (u.a. rechtliche), Definitionen, thematische Abgrenzung
  - Status quo beleuchten und die Frage: Wohin soll die Reise?
  - Rekrutierung von Freiwilligen
  - Erwartungen an die Freiwilligen
  - Formen und Umfang der Begleitung
  - Einführung, Weiterbildung und Erfahrungsaustausch
  - Organisation, Koordination, Zusammenarbeit mit Dritten
  - Qualitätssicherung
  - Anerkennung, Wertschätzung
  - Spesenreglement

# Gastfamilienprojekt

- Begleiten für Fortgeschrittene! Wohnen für Fortgeschrittene!
- Begleit- bzw. Zeitaufwand wird meist unterschätzt
- Die GastgeberInnen erfahren z.T. mehr über sich und über die Flüchtlinge, als ihnen lieb ist
- Der Entscheid muss gut durchdacht sein
- Wichtig: Privatsphäre wahren (Rückzugsgebiete)
- Ehrliche/klare Kommunikation über Erwartungen sowie No-Gos
- Auch eine Realität: Negative Asylentscheide, häusliche Gewalt
- Harzige Suche nach neuen Gastfamilien

# Erfahrungen aus dem Mentoring-Projekt ACCANTO der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen

- Die Studierenden der PHSH begleiten mehrere Geschwister **mit Fluchterfahrung** und verbringen die Freizeit mit ihnen **(10 Mt/ 65 Std.)** Sie bauen eine Beziehung auf und **erkunden den Alltag und die Lebenswelt der Kinder**, erwerben eine Vorstellung der **Bildungsvoraussetzungen und Bedürfnisse** der jeweiligen Kinder und entwickeln davon ausgehend unterstützende und fördernde Aktivitäten mit Fokus auf:
- Beziehungsaufbau und Netzwerkbildung, Gewinn von Stabilität nach der Flucht und bei allfälligen Traumatisierungen, Strukturaufbau im Alltag, Bewegungsförderung und Entspannung, **Spiel-, Sprach- und Leseförderung**, **Handelndes Lernen im Alltag**, Aufgleisen einer **langfristigen Freizeitaktivität**, Feriengestaltung und Aussenraumorientierung.



# Erfahrungen aus dem Mentoring-Projekt ACCANTO der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen

- Ihre Erfahrungen reflektieren sie an Gruppenterminen mit der Dozentin im Zusammenhang mit Migrationstheorie und Lehrprofession. (Wissen, Können, Handeln, Reflexion, Dokumentation)
- ACCANTO ist auf symmetrische transkulturelle Lernprozesse aller Beteiligten ausgerichtet. Es ist partizipativ und bezieht die Eltern und Kinder, **ihre Erfahrungslage, ihre Ressourcen, Präkonzepte und (Lern-)Bedürfnisse** laufend in die Projektentwicklung mit ein. (Ausbildungsmodule, 3 «Runde Tische», Begleittreffen, individuelle Betreuung)





# ACCANTO: ein Gewinn für beide Seiten

- Die Studierenden erwerben Professionswissen und interkulturelle Kompetenzen und werden so auf Ihren Beruf vorbereitet
- «In Migrationspatenschaften Engagierte handeln **meist aus einem gesellschaftsbezogenen humanistischen Verständnis heraus**. Sie haben ein stark ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und wollen mit ihrem Engagement gesellschaftliche Defizite ausgleichen.
- Sie wollen Vorbild sein und sehen sich in der privilegierten Situation, anderen etwas geben zu können, nämlich insbesondere das, was ihnen kostbar ist: Zeit.
- Engagierte können in diesem Bereich in einem hohen Maße nach den eigenen Vorstellungen tätig werden.
- Sie finden in der Gruppe der Helfenden und bei den Flüchtlingen **fachliche, soziale und emotionale Anerkennung** und das Gebrauchtwerden ist ihnen ebenso wichtig wie die Erweiterung des eigenen Horizonts und die stete Neugier auf den interkulturellen Austausch.
- Insgesamt kann man von sehr aktiven, gebildeten, interessierten Personen sprechen, die gesellig und sozialkompetent sind und ihren Beitrag für eine bessere Welt leisten möchten.» (Mutz 2015)

# ACCANTO: Ein Gewinn für beide Seiten

- «Freiwilliges Engagement für MigrantInnen entfaltet seine größte Wirkung in der seelisch-emotionalen Integration.
- So werden seelisch-emotionale Blockaden mit ehrenamtlicher Hilfe überwunden und die MigrantInnen aufgeschlossen für weiterführende Integrationsschritte. **In diesem Sinne erweist sich das Ehrenamt (ACCANTO) als ein unverzichtbarer Baustein zur Integration.»** (Mutz 2015)
- Die Kinder stabilisieren sich und gewinnen bessere Bildungsvoraussetzungen
- Die Eltern werden entlastet und erhalten Integrations-Support

# ACCANTO: eine Herausforderung für beide Seiten

## Freiwillige:

- Beziehung: zwischen Nähe und Abgrenzung
- Zeitaufwand: zwischen Anspruch und Wirklichkeit
- Verlauf: zwischen Geben und Nehmen
- Entwicklung der Lebensumstände der begleiteten Kinder: zwischen Halten und Loslassen
- Allgemein: zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen den eigenen und den anderen Bedürfnissen, zwischen Fordern und Fördern, zwischen Freude und Enttäuschung

# ACCANTO: eine Herausforderung für beide Seiten

## **MigrantInnen:**

- Viele MigrantInnen können die Rolle der Freiwilligen und ihre Motive nicht richtig einschätzen. Oft haben sie grossen Respekt und darum auch Mühe oder gar Angst, ihre Bedürfnisse zu formulieren
- Sich-helfen lassen ist nicht immer einfach
- Die Begleitung kann auch als Belehrung oder Einengung empfunden werden
- Wenn man das Gefühl hat, nichts geben zu können, empfindet man sich in einer solchen Beziehung schnell als unterlegen und minderwertig

# Unterstützung für beide Seiten: Dozentin PHSH, SozialbetreuerIn, Interkulturelle DolmetscherIn

- «Bei Freiwilligenprojekten sollten alle Beteiligten mit-entwickeln. Der Bedarf der MigrantInnen und die Möglichkeiten, Fähigkeiten und Motive der Freiwilligen müssen zueinander passen
- VermittlerInnen etc. mit eigenem Aufgabenprofil unterstützen die Einsatzbereitschaft und Wirkung von Freiwilligen
- Supervision – Intervision – Austausch mit anderen Helferinnen verschafft Anerkennung, Verständnis, Rückhalt
- Rollenklärung und Anerkennung von Seiten der Hauptamtlichen für die Fähigkeiten und das berufliche Knowhow der Freiwilligen verhindert Frustration» (Mutz 2015)



# Schwierigkeiten, Risiken, Dilemmata

- Stereotypisierende Erwartungen, diskriminierende Wahrnehmungsmuster

Heterogenität/ Intersektionalität bewusst machen, bei den eigenen Erfahrungen abholen (Migrationsgeschichte, Fremdheitsgefühle)

- Wunsch nach einfachen Antworten und schnellen Lösungen

Prozessorientierung vermitteln: Migration/ Integration und Begleitung als dynamisch und veränderbar wahrnehmbar machen, aufzeigen wie man Handlungsspielraum gewinnt und erhalten kann

- Alles selber machen, mangelnde Netzwerkorientierung

Netzwerk bekannt machen, selber vernetzt arbeiten, etc.

- Abwertung von Gewohnheiten, Werten, Normen etc., die anders sind

- Entwertung von fremden Familienstrukturen, Orientierung an Idealvorstellungen, Idealismus statt Pragmatismus

Ressourcenorientierung, Sensibilisierung, Differenzierung, Diskussion, Kontroverse

# Schwierigkeiten, Risiken, Dilemmata

- Mangelndes Vorstellungsvermögen bezüglich der Erfahrungen und Lebenswelten von Geflüchteten, wenig Bezug zu den Belastungen, denen sie ausgesetzt sind
- Einseitige Wahrnehmung der Geflüchteten als Opfer, Enttäuschung, wenn sie Stärke und Wille zeigen oder sich emanzipieren
  - Lebenswelten, Denkweisen, Konzepte und Individualität der Geflüchteten aufzeigen und erfahrbar machen, „szenisches Verstehen“ von Verhaltensweisen üben
- Interkulturelle Kompetenzen als natürliche persönliche Ressource betrachten, wenig Selbstreflexion, Abwertung der eigenen Wirksamkeit (bei Frustration oder Enttäuschung: kalte Schulter, hartes Urteil)
  - Ausbildung, Weiterbildung, Selbstreflexion üben, Selbstkritik üben, interkulturelles Wissen vermitteln und erfahrbar machen, „kulturelle und soziale Rahmung“ der eigenen Wahrnehmung bewusst machen
- Belastung, Probleme, die Empathie/Vermeidungswippe in Balance zu halten
  - Psychohygiene, Fürsorge und Selbstfürsorge thematisieren

# Wichtigste Gelingens-Bedingung: Bereitschaft zur Zusammenarbeit

1. Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen und Familien
2. Zusammenarbeit zwischen Familien und Hauptamtlichen
3. Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen und Hauptamtlichen
4. Zusammenarbeit unter den Hauptamtlichen (verschiedene Institutionen)
5. Fallbezogen: Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen wie Schule, Schulpsychologischer Dienst, KJPD, etc.

Wichtig: systemische Betrachtungsweise bei der Vorbereitung, bei der Durchführung (insbesondere bei Problemlösungen) und bei der Evaluation

Voraussetzung: Expertise des jeweiligen Partners als Bereicherung betrachten

# Erfolgsfaktoren 1

- Gute Einführung der Freiwilligen in ihre Aufgabe und gute Einführung der Begleiteten in die Aufgaben der Freiwilligen (Klärung der Art und Dauer der Begleitung, Klärung der Rollen & Aufgaben sowie Abgrenzung bzw. Formen der Zusammenarbeit zu/mit Sozialbehörden)
- Klärung und Abstimmung der Motivation, der Erwartungen und des Nutzens der Begleitung für alle Beteiligten, gemeinsame Zielformulierung (auch Herausforderungen für beide Seiten transparent machen)
- Rechte und Pflichten definieren und transparent machen
- Verständnis von Freiwilligenarbeit im Migrationsumfeld als Prozessbegleitung beschreiben (Integration als gemeinsamer Prozess der Veränderung, Vertrauensaufbau in kleinen Schritten, Beziehung statt Belehrung, Herausforderung und Gewinn für beide Seiten, etc.)
- Partizipation der Freiwilligen und der Begleiteten bei der laufenden Entwicklung und der Evaluation der Begleitung, zum Beispiel an moderierten „runden Tischen“ (Qualitätsentwicklung fördern)

# Erfolgsfaktoren 2

- Support (regelmässige Standortgespräche, Coaching, Begleitung) für Freiwillige und für Begleitete bei Problemen, Fragen, Unklarheiten etc. Wichtig: Psychohygiene thematisieren!
- Informelle und formelle Weiterbildung für Freiwillige zu inter- und transkulturellen Kompetenzen
- Haltungsfragen regelmässig reflektieren und diskutieren (Wie gelingt ein pragmatischer Umgang mit interkulturellen Irritationen, stereotypen Wahrnehmungsmustern oder mit unterschiedlichen Werten und Normen? Wie gelingt eine Haltung der suchenden Gelassenheit? Wie eine Beziehung auf Augenhöhe? Wie eine gute Balance zwischen Nähe und Distanz? Etc.)
- Machtfrage im Auge behalten; Bevormundung vermeiden.

# Erfolgsfaktoren 3

- Moderierter regelmässiger Erfahrungsaustausch unter den Beteiligten, Community-Building fördern (gegenseitige Anerkennung ermöglichen)
- Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen und Behörden thematisieren
- Freiwilligenarbeit und Partizipation der Begleiteten anerkennen und wertschätzen (zeigen!)
- Genügend Ressourcen für Vermittlung, Support, Weiterbildung und Anerkennung der Freiwilligen bereitstellen
- Die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Institutionen aufbauen, pflegen, wertschätzen – gemeinsam an der stetigen Optimierung der Projekte arbeiten (Synergien nutzen, Ressourcen verteilen, von der Expertise der anderen profitieren, Win-Win-Situationen anstreben)

# Diskussion

Fragen?

Weitere Schwierigkeiten/ Risiken etc.?

Welche zusätzlichen Punkte könnte man der Liste der Erfolgsfaktoren hinzufügen?

# Kontakt

**Andi Kunz**, Leiter Asyl- und Flüchtlingsbetreuung beim kant. Sozialamt SH, [andi.kunz@ktsh.ch](mailto:andi.kunz@ktsh.ch), 052 632 76 88

**Bettina Looser**, Dozentin und Fachbereichsleiterin Heterogenität an der PSHH/ Beratung und Coaching zu den Themen Schule, Migration und Flucht, [bettina.looser@phsh.ch](mailto:bettina.looser@phsh.ch), 076 390 48 21



# Literatur

- Mutz, G. et al.(2015): Engagement für Flüchtlinge in München. Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut miss. München
- Hacket, Anne/ Gerd Mutz (2002). Empirische Befunde zum bürgerschaftlichen Engagement. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft B9/2002, S. 39-46.